Zum Tod von Michael Ehrke

Am 4. Juli 2012 fand auf der Ronneburg in Hessen die beeindruckende Trauerfeier für unseren verstorbenen Kollegen, Freund und Mentor, Prof. Dr. Michael Ehrke, statt. Michael Ehrke war viele Jahre Gewerkschaftssekretär beim Vorstand der IG Metall in Frankfurt und dort zuständig für Fragen der Berufsbildung. WAP dokumentiert die Reden von Rainer Brötz, der als Moderator die Trauergäste durch die Veranstaltung führte, Hermann Nehls, der für den DGB-Bundesvorstand sprach, Dr. Regina Görner, die für die IG Metall das Wort ergriff, die Rede von Prof. Andreas Fischer von der Leuphana Universität in Lüneburg und von Dr. Stephan Pfisterer, der für den Arbeitgeberverband BITKOM sprach.

Rainer Brötz, ein langjähriger Freund von Michael

Wir haben uns hier versammelt, um von unserem lieben Freund Prof. Dr. Michael Ehrke Abschied zu nehmen. Brecht schreibt:

"Ich habe kein Bedürfnis danach, dass ein Gedanke von mir bleibt, ich möchte aber, dass alles aufgegessen wird, umgesetzt, aufgebraucht."

Dies hätte auch der Leitspruch von dir Michael gewesen sein können.

Die Trauerfeier wird musikalisch umrahmt vom Kammerorchester der Stadt Seligenstadt, in dem Michael lange gespielt hat, unter der Leitung von Roman Zöller.

Hermann Nehls und Regina Görner werden für die Gewerkschaften sprechen, Prof. Andreas Fischer als Vertreter der Leuphana Universität Lüneburg und Dr. Stephan Pfisterer als Arbeitgebervertreter und BITKOM.

Auf Wunsch der Familie Ehrke werde ich als Bindeglied zwischen den kondolierenden Rednern fungieren und mit persönlichen Erinnerungen zum Ausdruck bringen, was du Michael für mich bedeutest.

Lieber Michael, wir haben uns beim DGB -Bundesvorstand kennen gelernt und es bestand von Beginn an eine Art Seelenverwandtschaft. Du, der Kolleg, der gerade über den Einzelhandel promoviert hattest und ich, der Neuling in einem Projekt, im Bereich der Berufsbildung - bei unserem Vorstandsmitglied Gustav Fehrenbach. Beide verstanden wir uns als Linke, geprägt durch die Studenten- und Friedensbewegung und das Wort von Willy Brandt im Ohr: „Reformen wagen.", die wir auf dem Gebiet der beruflichen Bildung durchsetzen wollten.

Das politische Klima war zu dieser Zeit des Kalten Krieges so aufgeheizt, dass gegen dich, Michael, ein Artikel in der FAZ lanciert wurde unter dem Motto: Der lange Marsch durch die Institutionen, Linke versuchen den DGB auf Kurs zu bringen, der, ohne den Namen zu nennen, insbesondere gegen dich gerichtet war. Wir Jüngeren und Gleichgesinnten waren sehr beunruhigt und fürchteten Berufsverbot. Du, Michael, hattest bereits politische Erfahrungen gesammelt und hast uns Jüngeren Mut gemacht und aufgefordert, nicht zu verzagen und in der Sache weiter gute Argumente zu suchen. „Mensch Rainer, schreib dich mutig nach vorne."

Aber in den Gewerkschaften waren nicht alle zu Reformen bereit oder unsere Ideen gingen einigen zu weit. Bereits im Vorfeld hatte man versucht, deine Einstellung beim DGB-Bundesvorstand zu verhindern. Was ich immer an dir, Michael, bewundert habe war, wie

klug du argumentiert hast und wie eloquent du deine Argumente in Worte fassen und zu Papier bringen konntest. Dies hat bei Gustav Fehrenbach tiefen Widerhall gefunden und er hat sich für uns einsetzt, sich für uns stark gemacht und schützend vor uns gestellt. Eine menschliche Erfahrung, die prägend für uns beide war und der Beginn einer wunderbaren Freundschaft.

Und noch etwas, lieber Michael, hat uns beide zusammengeschweißt: Das war unsere soziale Herkunft. Aus einfachen Verhältnissen kommend, das Abitur gemacht, ein Studium abgeschlossen- und du hast dann später promoviert. Genau jene Berufsbiografien, die heute immer seltener werden. „Wer weiß woher er kommt, der weiß auch, wohin er gehen muss“, hast du gesagt, und daraus rührt auch dein unendlicher Einsatz für die Lehrlinge und Auszubildenden. Die tiefe innere Überzeugung, dass der Mensch ein Mensch ist, der Würde, Anerkennung, Solidarität, Bildung und Liebe braucht, hat uns eng verbunden. Sie bildeten die Wertegemeinschaft, sich für die sozial Schwachen einzusetzen und gegen Ungerechtigkeiten zu kämpfen.

Dieses sich unermüdliche einsetzen für andere ist ein Charakteristikum von dir. Immer wieder habe ich dir gesagt, Michael, du arbeitest zu viel, Michael, mach mal Pause. Wenn andere einen Termin hatten, so hattest du drei und warst mit schnellen Autos und den modernsten technischen Kommunikationsmittel rastlos im Einsatz. Erwin Vitt hat gesagt: „Das führte manchmal zur Überziehung deines Kontos, nicht bei der Bank, sondern in Flensburg und dann musstest du zu Fuß ins Büro.“ Du hast junge JAVler ebenso begeistert, wie gestandene Betriebsräte, nie warst du der Funktionär vom Vorstand aus Frankfurt, sondern wurdest mit Wärme und Anerkennung wegen deiner Ideen und sympathischen Art als unser Kollege Dr. Michael Ehrke angekündigt.

Michael, du bist für mich der Typ des modernen Gewerkschaftssekretärs, der einen breiten Fundus an theoretischen Kenntnissen besitzt, bei dem ich mich oft gefragt habe, wann hast du das wieder gelesen und wo hast du das her? Ich weiß noch genau, wie du in wissenschaftlichen Symposien und Veranstaltungen die Positionen der Gewerkschaften vertreten hast und die Teilnehmer gezwungen waren, sich mit deinen profunden Thesen auseinander zu setzten, genauer gesagt, sich an ihnen ab zu arbeiten. Einmal sagte mir ein konservativer Professor (du weist Michael, wen ich meine): „Der Dr. Ehrke hat ja sehr radikal Ansichten, aber für ein Gewerkschafter argumentiert er sehr schlau. Ich wusste gar nicht, dass die so gute Leute haben.“ Als ich dir das hinterher erzählt habe, hast du ohne Eitelkeit gesagt:“ Hauptsache, es nutzt der Gewerkschaftsbewegung und wir kommen voran.“

Lieber Michael, die Bandbreite der Themen, in denen du sachkundig warst, hat mich immer beeindruckt. Kaum saßen wir zusammen, hatten wir Ideen, was wir in Angriff nehmen müssen. Du hast zugehört, Orientierungslinien eingefügt, strukturiert und zusammengefasst. Wir Bildungspolitiker nenne dies die vollständige Handlung, die du komplett abgebildet hast. Bemerkenswert und faszinierend sind dein Ideenreichtum und deine Innovationen. Und so scheint es kein Zufall zu sein, dass sich der Kreis mit deiner letzten Veröffentlichungen zum Thema „Innovationsfähigkeit der Beruflichen Bildung“ geschlossen hat, den du gemeinsam mit Frank Gerdes und meinem Sohn Claudio veröffentlicht hast. Gerne erinnere ich mich an eine Anekdote bei der Neuordnung der Büroberufe. 1989 hatten wir nach 10 jährigem Ringen in einem Hotel in Arhaus einen Kompromiss gefunden, und du hast alle zum Sekt eingeladen. In dem Moment, in dem wir uns zuprosten wollten, bittet die Verhandlungsführerin der Arbeitgeber Herrn Müller zu einem Vier - Augengespräch. Es dauerte 10 Minuten, es dauerte 20 Minuten, die beiden kamen nicht zurück und alle saßen vor ihren vollen Gläsern. Bis du mit beiden zurückkamst und sagtest:“ Die letzten Zweifel sind ausgeräumt, Prost.“

Lieber Michael, du warst nie der verbissene Agitator. In Erinnerung bleiben mir die Feste, die wir zusammen gefeiert haben, dein schönes Lachen, deine Art zu Scherzen und unsere gemeinsame Liebe für die Musik. Unvergessen für mich ist dein Stück mit Lotte zu meinem fünfzigsten Geburtstag für Geige und Cello oder wenn wir zur Gitarre griffen und die alten Lieder der Arbeiter- und Friedensbewegung gesungen haben: Spiel nicht mit den Schmuddelkindern, sing nicht ihre Lieder, Bello ciao, Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt. Neben deinen vielen Verpflichtungen warst du immer ein treusorgender Vater, und wir hatten lange Gespräche über die Zukunft unserer Kinder. Dann die vielen Sorgen, die du dir um den Gesundheitszustand von Helga gemacht hast. Du hast mit Helga viel erlebt, gemeinsam gestritten und gemeinsam gekämpft, denn bei der Gewerkschaftsarbeit habt ihr euch kennen gelernt. Lieber Michael, ihr habt gute Zeiten miteinander verlebt, aber du hast deiner Familie durch den permanenten Arbeitseinsatz auch viel zugemutet. Jeder der im sozialen Bereich tätig ist, kennt den Spagat der Anerkennung, die man sich über die Familie oder den Beruf holt. Aber du wusstest, hinter jedem starken Mann steht auch eine starke Frau.

Schwer ist es für dich Helga, den Mann, für dich Lotte und Asja den Vater, für die Angehörigen und für uns den Freund und Kampfgefährten zu verlieren, Gespräche nicht mehr fortsetzen zu können. Lieber Michael, du hast in den letzten Jahren viel leiden müssen, mit dem Tod hat das Leiden ein Ende. Du bist den Weg über die Brücke gegangen, der uns noch bevor steht. Dass das Leiden ein Ende hat, lindert ein wenig den Schmerz des Abschieds von dir. Trost spenden uns die vielen Erinnerungen an dich. Wie sehr wir dich schätzen, zeigt die Reaktion auf dein Tod und die große Schar derer, die sich heute von dir verabschieden wollen.

Anerkennung gebührt dir für das, was du uns an Ideen gegeben hast. Das hat Brecht mit den Worten zusammengefasst:

„Ich benötige keinen Grabstein, aber
Wenn ihr einen für mich benötigt
Wünsch ich, es stünde darauf:
Er hat Vorschläge gemacht. Wir
Haben sie angenommen.
Durch eine solche Inschrift wären
Wir alle geehrt.“

In diesem Sinne möchte ich Helga, Lotte und Asja Ehrke sowie allen Angehörigem mein herzliches Beileid aussprechen. Ich verneige mich tief vor meinem Freund Michael Ehrke.

Trauerrede Hermann Nehls (DGB Bundesvorstand)

Es ist eine gute Tradition zusammen zu kommen, wenn es gilt Abschied zu nehmen. Wir tun dies heute für Michael, mit dem wir gelebt, gearbeitet, gelacht und gestritten haben. Michaels Aktivitäten zu würdigen, geht eigentlich gar nicht. Die waren zu vielfältig. Das kann nur ausschnitthaft sein.

„Der Mensch ist erst wirklich tot, wenn niemand an ihn denkt". Mit diesem Zitat von Brecht haben Michaels Kolleginnen und Kollegen eine Traueranzeige überschrieben. Eigentlich kann es heute also gar nicht darum gehen, endgültig Abschied zu nehmen. Michael hat einfach zu viele Spuren hinterlassen, das gilt insbesondere für seinen unermüdlichen Kampf für eine Berufsbildung, die zu mehr Gerechtigkeit und sozialeren Verhältnissen beiträgt.

Ich arbeite jetzt seit zehn Jahren für den Deutschen Gewerkschaftsbund. Eine meiner ersten Sitzungen 2002 befasste sich mit der Novellierung des Berufsbildungsgesetzes, die damals anstand. Michael hatte einen Entwurf vorbereitet. Der Entwurf enthielt die ganze Palette von Forderungen, die die gewerkschaftliche Diskussion zur Berufsbildung seit Jahrzehnten bestimmte:

Das Recht auf Ausbildung für alle, die Ausbildungsumlage, die bessere Koordination der Ausbildungsorte Betrieb und Berufsschule, eine Erhöhung der Qualität der Aus- und Weiterbildung, eine Besserstellung des Ausbildungs- und Bildungspersonals, die Verfasstheit der Kammern – wie Michael das nannte – ihr Doppelcharakter als Interessenvertretung der Betriebe und gleichzeitig zuständige Stelle für die Berufsbildung, Entwicklung der Aufstiegsfortbildung und Reorganisation des Bundesinstituts für Berufsbildung.

Alles Themen, zu denen Michael viele Jahre gearbeitet und gestritten und unzählige Artikel geschrieben hat. Er hat die gewerkschaftliche Diskussion zur Berufsbildung über Jahrzehnte entscheidend mitbestimmt und vorangetrieben. Michael hat sich viel Anerkennung auch auf der Arbeitgeberseite erworben. Er wurde aber auch angegriffen, weil er immer wieder die Finger auf die Wunden gelegt hat!

Als ein Beispiel sei die Auseinandersetzung um die Modularisierung genannt. Es gab und gibt immer wieder Versuche die Standards, die durch das Berufsbildungsgesetz festgelegt sind, zu unterhöhlen und damit Jugendliche zu diskriminieren und Chancengleichheit zu verneinen.

In einem Aufsatz für die DGB Zeitschrift Gegenblende zur Zukunft der Berufsbildung, der im letzten Jahr veröffentlicht wurde, gelang es Michael mit großer Expertise die Vorstellungen von zwei Professoren konzeptionell und wissenschaftlich eindeutig zurückzuweisen, die eine neue Tür für den Umstieg auf ein eher angelsächsisch geprägtes tayloristisches Ausbildungsmodell öffnen wollten.

Diese Auseinandersetzung führte er in seiner beharrlichen und beständigen Weise über Jahre und auf vielen Ebenen – und vor allem gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen. So hat Michael sich bereits 1985 mit Modellen der Teilausbildung für Benachteiligte auseinandergesetzt, mit „adressatengerechten Teilberufen", wie er es nannte.

Begründet wurde das damals – wie auch heute – mit einer mangelhaften Ausbildungswilligkeit und – fähigkeit von Jugendlichen und mit der Notwendigkeit, „Humankapital" nicht am Markt vorbei zu produzieren. Die Protagonisten einer Fachfertigerausbildung entwickelten damals ein Modell in dem ‚praktische Grundfertigkeiten' und Schlüsselqualifikationen (Sekundärtugenden) dominieren und man ohne vertiefte Theoriekenntnisse auskommen sollte.

Michael stellte die Diskussion auf die Füße, indem er der Frage nachging, ob es einen ‚objektiven Bedarf' für den Ersatz von Ausbildung durch Anlernung gebe, auf den sich das Fachfertigerkonzept stützen könne. Die Verfechter dieses Modells gingen von ‚fragwürdigen Annahmen' aus, so Michael damals. Er sezierte geradezu alle Argumente - die Autoren hätten ihre eigenen Beispiele nicht richtig ausgewertet. Ein unterwertiges Berufsbildungssystem würde prolongiert und damit zusätzliche Innovations- und Qualifizierungsbarrieren aufgebaut und das duale Berufsbildungssystem von der dynamischen Entwicklung der Arbeitsprozesse abgekoppelt.

Michael stellte dem Fachfertigerkonzept die Forderung nach einer hochwertigen ‚Qualifizierung für alle!' entgegen. Als Schutzfunktion für die Jugendlichen. Berufsbildung benötige die Stärkung arbeitsorientierter Beteiligungsinteressen und innovatorischer Gestaltungsfähigkeiten um zukünftige Arbeits- und Produktionskonzepte menschengerecht zu beeinflussen und negative Folgen des technischen Wandels abzuwenden.

Man solle an den Lerninteressen der Auszubildenden, an den Stärken und an der Gesamtpersönlichkeit ansetzen und nicht an vermeintlich vorliegenden strukturellen Lernschwächen und Defiziten. Er spitzte das mit der Frage zu, ob es sich wirklich um neurotisch verfestigte Fehlentwicklungen oder vielleicht kerngesunde Reaktionen auf schlechte soziale Erfahrungen handele, wenn Motivations- und Disziplinprobleme aufträten.

Michaels Argumentation löste damals einen Sturm der Entrüstung aus, nicht nur bei den besagten Wissenschaftlern, auch beim DIHT. Michael wurde vorgeworfen, er hätte die Absichten der Wissenschaftler nicht richtig interpretiert. Er leitete seine Erwiderung lapidar mit den Sätzen ein: „Die Verfechter der Fachfertigerausbildung haben sich auf eine Diskussion eingelassen. Dies kann ich nur begrüßen'. Danach folgte eine Auseinandersetzung mit unhaltbaren Widersprüchen, die Michael aus der Sicht der Situation und der Interessen der Betroffenen aufdeckte und zugleich theoretisch und wissenschaftlich begründet zurückwies.

Michael war scharfzüngig, streitbar, aber nicht persönlich verletzend. Getratsche über Kolleginnen und Kollegen konterte er mit einem: ‚Du erzählst ja Sachen'.

Michael hat über Jahrzehnte Vorschläge und Initiativen zur Reform und Weiterentwicklung des Bildungswesens entwickelt. Während seiner Berliner GEW Zeit in den siebziger Jahren hat er die Schule für Erwachsenenbildung mit aufgebaut, danach für die HBV die wichtigen kaufmännischen Berufe gestaltet. Anfang der achtziger Jahre war er knapp zwei Jahre beim DGB Bundesvorstand beschäftigt. Zu den wichtigen Initiativen gehörte insbesondere der Vorschlag zur Bildung von kaufmännischen Grundberufen. Dieser Vorschlag wurde damals vom DIHT verteufelt. Auch hier war Michael seiner Zeit voraus: Der DIHT hat später selbst Satelittenberufe vorgeschlagen, heute diskutieren wir über Berufsfamilien und Berufsgruppen.

Die längste Zeit hat Michael für die IG Metall gearbeitet.

Ich will drei Gedanken hervorheben, die sich - quasi wie ein roter Faden in allen seinen Aktivitäten finden und die er bereits 1983 formulierte:

Für ihn war wichtig, die Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Bildungsgängen und Schulformen entscheidend zu verbessern, um ein Mehr an Chancengleichheit und Gerechtigkeit herzustellen.

Als zweites kämpfte er für die Gleichwertigkeit zwischen beruflicher, allgemeiner und hochschulischer Bildung zu erreichen. So freute er sich ungemein über den Durchbruch bei der Entwicklung des Deutschen Qualifikationsrahmens, wonach es möglich ist, beruflich Qualifizierte ohne Hochschulbesuch den höchsten Niveaus zuzuordnen.

Und drittens:

Beruflich Qualifikationen müssen zur Aufnahme eines Hochschulstudiums berechtigen. Eine Reform der Hochschulen ist dafür unerlässlich - dafür setzte er sich von Anfang an ein.

Ich hatte oft das Gefühl, dass es Michael sichtlich Freude bereitete, sich mit manchen Vertreterinnen und Vertretern der Arbeitgeberseite zu streiten. Gleichzeitig war er darauf bedacht, notwendige Brücken zu bauen und Vertrauen herzustellen – im Interesse der Berufsbildung, im Interesse der 1.6 Mio. Auszubildenden, im Interesse der 120.000 Kolleginnen und Kollegen, die jährlich die berufliche Aufstiegsfortbildung absolvieren.

Michael war ein „Macher" auf allen Ebenen. Mit Leidenschaft hat er im Berufsbildungsausschuss der IHK Frankfurt gearbeitet, er hat Betriebsräte beraten, er hat wegbereitende Konzepte für die Weiterbildung entwickelt. Das IT Weiterbildungssystem gilt als Modell zur Strukturierung der beruflichen Aufstiegsfortbildung. Dazu gehört auch der Berufspädagoge, der die Attraktivität des Ausbildungspersonals ungemein fördert.

Er hat viele internationale Projekte auf den Weg gebracht. Davon war er überzeugt: Standards und Prinzipien der modernen Arbeitswelt nähern sich überall an. Die Entwicklung europäischer Kernberufe sei hier ein richtiger Ansatz. Dieser Vorschlag markiere einen Wandel in der internationalen Diskussion über das duale System. Anders als früher wolle die IG Metall nicht über eine Übernahme deutscher Bildungsstrukturen reden, nach dem Motto: kopiert das deutsche duale System, weil wir am besten sind.

Europäische Kernberufe versprächen hier einen interessanten Impuls für die europäische Bildungs- und Professionalisierungsdebatte. Dies führe endlich weg von der europaängstlichen Attitüde, in der die jüngsten EU-Bildungsinitiativen in der deutschen Bildungsszene bisher aufgenommen wurden, hin zu einem zukunftsorientierten Gestaltungsanspruch.

Michael war ein konzeptioneller Denker, Verteidiger und Wegweiser einer den Kollegen und Menschen dienenden Berufsbildung. Er war praktisch-konzeptionell und wissenschaftlich zumeist seiner Zeit voraus, er schwamm gegen den Strom. Dabei war er auch oft Einzelkämpfer. Kaum jemand wusste so recht, an wie vielen Baustellen Michael unterwegs war.

Woher er die Kraft genommen hat? Ich denke aus einem unerschütterlichen Selbstbewusstsein, Durchsetzungsvermögen und Mensch – Sein. Er verkörperte und lebte den Blochschen ‚Aufrechten Gang' - Menschliche Würde, sich nicht anzupassen an die herrschenden Verhältnisse.

Die Jahrzehnte gewerkschaftlicher Arbeit haben auch Spuren hinterlassen. Er hat sich immer im Übermaß engagiert und bis zur Selbstausbeutung gearbeitet – genau bis zur Rente, kurz danach wurde er krank. Mich persönlich verband mit Michael eine große Nähe: Wir brauchten nicht lange, um uns abzustimmen, wenn wir es mit dem geballten Auftritt der Arbeitgeberseite aufnehmen mussten. Ich habe bei meinen Kindern leider auch viel mit Krankheiten zu tun gehabt, vor allem auch mit Krebs. Michael hat sich stets erkundigt und mitgefühlt. Vielleicht hat er mir deshalb auch sehr früh von seiner eigenen Krankheit erzählt.

Im Namen des DGB, im Namen aller Mitgliedsgewerkschaften möchte ich Michael von ganzem Herzen danken für seine geleistete Arbeit.

Trauerrede Dr. Regina Görner (IG Metall)

Als ich Michael Ehrke zum 31.1.2010 aus den Diensten der IG Metall in den Ruhestand verabschieden durfte, hätte wohl niemand vermutet, dass wir uns so bald endgültig von ihm verabschieden müssten. Wir hätten ihm so gewünscht, dass er mehr Zeit gehabt hätte, mehr Zeit für sich, seine Familie und Freunde, für seine vielfältigen Interessen. Nun ist anders gekommen. Und wir sind alle sehr traurig und fühlen mit Euch, liebe Helga.

Was bleibt am Ende eines Lebens übrig von einem Menschen außer der Erinnerung, die seine Angehörigen und Freunde an ihn haben? Bei Michael Ehrke fällt die Antwort leicht: Sein Leben war nicht nur für die Menschen um ihn herum von Bedeutung. Was er gelebt und geleistet hat, wird für die Menschen in diesem Land und darüber hinaus Bedeutung behalten, selbst wenn sich niemand mehr an seinen Namen erinnern kann.

Michael war ein großer Gewerkschafter, auch wenn sein Name in der Öffentlichkeit nur wenigen bekannt ist. Er hat keine Tarifkämpfe geführt, keine großen Reden auf Gewerkschaftstagen gehalten. Aber er hat auf eine außerordentlich erfolgreiche Weise die Interessen der arbeitenden Menschen in diesem Land vertreten – nicht in den Schlagzeilen, niemals im Vordergrund, aber da, wo Zukunft gestaltet wird, wo Weichen gestellt werden.

Dass Bildung für die Lebenschancen von Menschen eine gar nicht zu überschätzende Bedeutung hat, hat Michael in der eigenen Biographie erfahren können und sein ganzes Leben hindurch auch anderen zukommen lassen wollen. Michael hatte breit gefächerte Interessen, aber es war vor allem das Thema Berufspädagogik, das ihn seit dem Studium nie wieder losgelassen hat.

An der TU in Berlin war er in der zweiten Hälfte der 60er Jahre mitten in der Studentenbewegung. Ihre Impulse haben ihn geprägt und wohl auch politisiert. Dabei kam er aus einem Elternhaus, das nach den Erfahrungen der NS-Zeit niemals wieder etwas mit Politik zu tun haben wollte. Aber er hat sich engagiert; seit 1972 war er Gewerkschaftsmitglied, zunächst in der GEW. 1983 wechselte er zur HBV und schließlich 1989 zur IG Metall. Aus allen wesentlichen Bereichen gewerkschaftlicher Arbeit – Industrie, Dienstleistungen, öffentlicher Dienst – konnte er demnach auf eigene Erfahrungen zurückgreifen.

Er kannte die Befindlichkeiten und Wahrnehmungswelten von ArbeitnehmerInnen in den unterschiedlichsten Berufskulturen. Das war ein wirklicher Glücksfall, denn auch in Gewerkschaften gibt es zwar viele, die ihre eigene Branche aus dem ff kennen, aber zu wenige, die den Blick mit gleicher Kompetenz über den Tellerrand hinaus richten können. Michael war einer mit dieser viel zu seltenen Eigenschaft: Er konnte immer das ganze System im Blick haben, das Verbindende wie das Verschiedene sehen und damit auch dafür sorgen, dass die Berufsbildungskulturen in den einzelnen Branchen von einem einheitlichen Geist geprägt blieben und sich nicht hoffnungslos auseinanderentwickelt haben.

Ich habe ihn im Gespräch mit Wissenschaftlern ebenso engagiert, fachkundig und von der Gegenseite akzeptiert erlebt wie mit Industriemechanikern in der Automobilindustrie. Er kannte die Perspektive der Kaufleute, der Lehrer und Ausbilder, der Gewerkschaftssekretäre vor Ort, der Betriebsräte und Berufsbildungsausschussmitglieder, aber er verstand auch die Politiker und Verbandsvertreter wie kaum ein zweiter Gewerkschafter. Immer hat er wissenschaftlich gearbeitet, so dass die Honorarprofessur, die ihm 2010 von der Leuphania-Universität in Lüneburg übertragen wurde, nur als der konsequenter Abschluss einer wissenschaftlichen Laufbahn erscheint, die für einen Gewerkschafter ganz und gar nicht typisch ist.

Bei der IG Metall hat er neben seiner üblichen Gewerkschaftssekretärsarbeit eine ganze Armada öffentlich geförderter Projekte geleitet und verantwortet, einschließlich einer Reihe von daraus erwachsenen kleineren Wirtschaftsunternehmen. Ein Beispiel: „KIB-Net“, mit dem er immerhin fast 5 Mio. € Fördersumme für den Aufbau von Kompetenzzentren für IT-Bildungsnetzwerke gemeinsam mit dem Arbeitgeberverband BITKOM akquiriert, verwaltet und abgewickelt hat.

Nicht alle haben in der IG Metall immer begriffen, was Michael mit diesen Projekten für die Gewerkschaften und unsere Sache geleistet hat. Viele haben – vielleicht auch mit etwas Neid - gesehen, wie viel Gelder dort flossen, wie viel Personal dort beschäftigt war, wie viel Aktivitäten dort entfaltet wurden außerhalb der gewohnten Bahnen gewerkschaftlicher Ablaufstrukturen. Ich habe in den Diskussionen dazu immer mit voller Überzeugung sagen können: Hier wird Vorbildliches für die IG Metall geleistet. Dank Michaels Arbeit verfügten wir in der Qualifizierungspolitik über Ressourcen zum Erhalt und Ausbau eines Berufsbildungssystems, das den Individuen, aber auch den Betrieben und der Gesellschaft nützt. Das war viel minutiöse Kleinarbeit, viel Ärger und unendliche Mühe, für die man Michael nur zutiefst dankbar sein kann. Zudem haben Michaels Projekte es ermöglicht, den Generationenwechsel in unserem Ressort Bildung und Qualifizierung bruchlos zu gestalten und sicherzustellen, dass wir auch in Zukunft in der IG Metall für die Berufsbildungspolitik über Kompetenz und Erfahrung verfügen.

Diese Kompetenz und Erfahrung hat Michael selbst wie kaum ein anderer repräsentiert. Und er hat dies nicht zuletzt dort gemacht, wo man beides beständig unter Beweis stellen muss, außerhalb der eigenen Organisation. Da reicht es nicht, mit Imponiergehabe aufzutreten, da muss man in der Sache überzeugen, im Stil Vertrauen gewinnen und Netzwerke knüpfen können, mit denen man auch dort Einfluss ausüben kann, wo man keine Rechtsansprüche, kein Vormachtstellung geltend machen kann. Hier kann man unendlich viel bewegen – wenn man es kann! Und wenn das einer konnte, dann Michael Ehrke.

Ich bin in den vielen Jahren, in denen ich Personal führen durfte, auf keinen meiner Mitarbeiter so oft von außen angesprochen worden wie auf Michael Ehrke. In den unterschiedlichsten Zusammenhängen bekam ich feedback auf seine Arbeit – immer anerkennend und positiv, geprägt von tiefem Respekt für den Gewerkschafter, den Wissenschaftler, aber auch den Menschen Michael Ehrke. Überall schätzte man seine Kompetenz, seine Argumente, die nachhaltige, aber zugleich unideologische Art und Weise, mit der er seine Positionen vertrat. Man mochte seine freundliche Art, seinen feinen Humor, die Weite seines Horizonts. Manchen mag es überrascht haben, dass man mit einem Gewerkschaftsfunktionär auch ein kompetentes Gespräch über Cello-Konzerte führen konnte.

Auch ich selbst habe meine Gesprächstermine mit ihm mit schöner Regelmäßigkeit überzogen, weil wir nach den Fachfragen noch über so viele andere Themen gesprochen haben, über die Zukunft der Gewerkschaften, über allgemeine politische Fragen, und manchmal auch über Musik. Es machte Spaß mit ihm unterwegs zu sein, bei Betriebsbesichtigungen, in ausländischen Universitäten oder internationalen Institutionen. Ich habe selbst unendlich viel von ihm lernen dürfen – immer waren es innovative Themen, mit denen er einen in Berührung gebracht hat. Er war immer ganz vorn bei den gesellschaftlichen, ökonomischen oder technologischen Entwicklungen, manchmal dem gewerkschaftlichen Mainstream weit voraus.

Es war eine Freude, mit Michael zusammenzuarbeiten, das weiß ich nicht zuletzt von Kollegen, die ihm unterstellt waren. Dass ihn seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen so sehr schätzten, ist auch ein Zeichen für seine Fähigkeit, auf Menschen zuzugehen, sie zu überzeugen und sie zu motivieren, neue Ideen zu entwickeln und umzusetzen. Und das galt eben nicht nur intern.

In zahllosen Gremien und Beiräten, Kommissionen und Institutionen hat Michael die Belange der IG Metall vertreten. Solche Funktionen bekommt man nicht, weil man sich danach drängelt. Seine Kompetenz war gefragt: beim Bundesinstitut für Berufsbildung, in der Steuergruppe des Bündnisses für Arbeit der Bundesregierung, im Verwaltungsrat der Bundesanstalt für Arbeit, in der Arbeitsgruppe für Berufsbildung beim SPD-Vorstand, in internationalen Zusammenhängen aller Art, in der Bildungsberatung und wo auch immer….

Viele können sich vielleicht gar nicht vorstellen, was das für das Ansehen, für den Einfluss der IG Metall bedeutet hat. Selbst von Menschen, die Gewerkschaftern und ihrer Arbeit eher kritisch gegenüberstanden und die sich bei mir über Gewerkschaftsfunktionäre beschwert haben, habe ich immer wieder gehört: „Aber Ihr Dr. Ehrke, der ist ja ganz anders…". Vielleicht hat er dieses „Ganz - anders"-Sein auch manchmal als Belastung wahrgenommen. Wenn es ein Gewerkschafter mit den Arbeitgebern oder mit der Politik „gut kann", dann gibt es leicht den Verdacht, er sei willfährig und entgegenkommend, verspiele Chancen, die man vielleicht durch martialischeres Auftreten hätte verbessern können… Was für eine Verkennung der Tatsachen!

Tatsächlich hat Michael Entwicklungen möglich gemacht, die vielleicht ohne ihn und ohne seine unverwechselbare Art noch Jahre und Jahr-zehnte gebraucht hätten, während derer die Gewerkschaften und die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Einflussmöglichkeiten, Teilhabechancen und Rechte verspielt hätten.

Sein Name wird vor allem immer mit der Reform der IT-Berufe verbunden bleiben, die bei der ganzen Berufsbildungsszene zum Vorbild geworden ist. Dieses Qualifizierungsmodell, mit dem die Grundkonzepte des seit alters her bewährten dualen Berufsbildungssystems auf eine ganz neue Branche und bis hin in den Weiterbildungsbereich übertragen wurden, hat nicht nur mittlerweile seit 15 Jahren Bestand, sondern hat große Aufmerksamkeit weit über Deutschland hinaus gefunden und bildet heute so etwas wie die internationale Norm in dieser vielleicht wie keine andere globalisierten Branche.

Die neuen IT-Berufe können in ihrer Bedeutung gar nicht überschätzt werden. Diese Berufe sind der Humus, mit dem die Wissensgesellschaft gedüngt wird. Michael Ehrke hat dafür gesorgt, dass davon reichlich vorhanden ist, und hat damit auch gute Voraussetzungen geschaffen für die Leistungs- und Zukunftsfähigkeit nicht nur der IT-Branche in Deutschland, sondern auch unserer Industrien und sonstigen Dienstleistungsbereiche.

Mit solchen zukunftsweisenden Ansätzen in der Ordnungspolitik der Berufsbildung, mit den vielen Initiativen in der Fort- und Weiterbildung, in der Berufsberatung, mit den zahllosen Projekten und internationalen Aktivitäten hat Michael Ehrke Zukunft und Entfaltungsmöglichkeiten vieler Menschen gesichert. Zu Recht ist er deshalb 2004 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet worden.

Aber er hat sich auch um die Zukunftsfähigkeit der Gewerkschaften und insbesondere der IG Metall verdient gemacht. Wir brauchen zum Überleben das Vertrauen der Menschen, die in der industriellen Dienstleistung tätig sind, in den zunehmend an Bedeutung gewinnenden akademischen Professionen in unseren Betrieben. Und wenn wir – anders als andere Gewerkschaften! – heute nicht vor der Situation stehen, dass solche Beschäftigtengruppen ihr Heil in Spartengewerkschaften suchen, sondern sich mit ihren Interessen in der IG Metall aufgehoben fühlen können, ja, wenn sich diese Beschäftigtengruppen inzwischen in immer stärkerem Maße in der IG Metall organisieren, sie mit beeinflussen und prägen – dann hat das auch und nicht zuletzt mit dem Vertrauen zu tun, das Michael Ehrke für die IG Metall über seine Initiativen in der Berufsbildung, aber auch über seine eigene Person in diesen Professionen erwerben konnte. Für die positive Mitgliederentwicklung der IG Metall in den letzten Jahren war Michaels Arbeit vielleicht wichtiger als vieles andere, was wir in diesem Bereich jemals unternommen haben.

Deshalb können wir als IG Metall nur stolz sein darauf, dass wir einen Gewerkschafter wie Michael Ehrke in unseren Reihen hatten, und wir sind ihm für die vielen Impulse, Reformvorschläge, Ratschläge und Projekte dankbar, die wir seiner unermüdlichen Arbeit zu verdanken haben. Und auch, wenn wir alle traurig sind, dass dieses Leben so ein vorzeitiges Ende gefunden hat, können wir doch heute nur feststellen, wie reich es war, reich an Kreativität, reich an Einfluss und reich an Arbeit, die den Menschen in diesem Land noch lange zugutekommen wird. Danke, Michael, es war und ist ein Geschenk, Dich kennengelernt und mit Dir gearbeitet zu haben. Wir verneigen uns vor einem großen Gewerkschafter.

Als ich gestern in facebook an Michael Ehrke erinnert habe, hat einer seiner Mitarbeiter dazu einen Satz kommentiert, mit dem ich mich auch persönlich zutiefst identifizieren kann. Er hat geschrieben: „Ich werde immer mit einem Lächeln an Michael denken.“ O ja, ich denke, das können wir alle – und das bleibt.

Trauerrede von Prof. Andreas Fischer (Leuphana Universität Lüneburg Lehrstuhl für Berufs- und Wirtschaftspädagogik)

Für Michael

als wir Michael vor etwas mehr als zwei Jahren zum Honorarprofessor der Fakultät Wirtschaftswissenschaften ernannt haben, durfte ich in der Laudatio ausführen, warum die Leuphana Universität Lüneburg sich zu diesem Schritt entschlossen hat.

Nachdem ich seine Leistungen dargestellt und gewürdigt hatte, sprach ich ihn direkt an und formulierte die folgenden drei Wünsche:

1. Ich hoffe, wir können dein Engagement noch stärker mit unseren universitären Aktivitäten verknüpfen.
2. Ich hoffe, wir können gemeinsam Impulse setzen für eine nachhaltig ausgerichtete berufliche Bildung.
3. Und ich hoffe, wir beide können gemeinsam mit dem BWP-Team eine nachhaltig ausgerichtete Lehrerbildung initiieren, die lokal und regional unter dem Schlagwort „Campus-Schule“ schon eine gewisse Bekanntheit erlangt hat.

Ich war mir sicher, wir würden all das schaffen. Denn mit Michaels Hilfe hatten wir bereits die Tagungen „Europäische Berufsbildungspolitik“ und „Schule - der Zukunft voraus“ organisiert. Die nächste Veranstaltung mit dem Titel „In Bewegung“ war seinerzeit in Planung. Zudem war Michael als Mitherausgeber der „Leuphana-Schriften zur Berufs- und Wirtschaftspädagogik - Berufliche Bildung und zukünftige Entwicklung“ aktiv.

Was wir beide damals nicht wussten, war, dass er schon zu diesem Zeitpunkt schwer krank war. Wenige Tage nach der Ernennung zum Honorarprofessor erzählte mir Michael, dass bei ihm Krebs diagnostiziert worden war.

Nach diesem Gespräch stellte ich mir die Frage: „Wie schafft er das alles?“

Denn Michael berichtete nicht nur von seiner Krankheit, sondern er wollte mich beruhigen. Er meinte, ich müsse mir keine Sorgen machen, er wolle an unseren Ideen und Projekten weiter aktiv mitwirken. Und er erzählte von seinen Plänen, während der Semester mit seiner Frau Helga jeweils ein paar Wochen nach Lüneburg zu kommen, um für uns und die Studierenden präsent zu sein.

„Wie schafft er das alles?“

Diese Frage hatte ich mir bereits als Student Ende der 1970 er Jahre gestellt, als ich Michael an der FU Berlin als Dozent kennen gelernt hatte. Sie, meine Damen und Herren, müssen sich vorstellen, dass wir damals als junge Studenten über unsere Dozenten sehr wohl gelästert haben. Bis auf eine Ausnahme: Michael. Ich erinnere mich noch genau, wie wir damals verwundert das hellblaue DGB-Monatsheftchen zur Bildungspolitik durchblätterten, für das er verantwortlich war. Wir achteten ihn als Dozenten, weil er uns systematisch und engagiert an die Probleme der beruflichen Bildung heranführte. Er gab uns das Gefühl, gleichberechtigt zu sein. Wir bewunderten, wie er sich mit unseren Professoren stritt und wie er sich für eine bessere Lehrerbildung einsetzte.

„Wie schafft er das alles?“

Diese Frage stellte ich mir Anfang der 1990er Jahre, als Michael als Referent beim Vorstand der IG Metall dafür sorgte, dass Bildungspolitiker und Engagierte aus allen Parteien die Gesellschaft für berufliche Umweltbildung gründeten, um ein Forum zu schaffen, das Ökologie und Beruf miteinander verknüpft. Michael war dabei eine treibende Kraft.

Wie wichtig er war, zeigt folgende Anekdote: Die damalige Vorsitzende der Gesellschaft für berufliche Umweltbildung, die streng darauf achtete, dass niemand die Vorstandssitzungen verpasste, schwänzte selbst einmal eine solche Veranstaltung - weil Micheal sie zu seinem 50sten Geburtstag eingeladen hatte.

„Wie schafft er das alles?“

Diese Frage stellte ich mir wieder Anfang des Jahrtausends, als Michael das Modellvorhaben „Berufspädagoge“ durchsetzte. Es ging darum, Mitarbeiter so zu Aus- und Weiterbildnern zu qualifizieren, dass sie sich vor allem als Begleiter und Moderatoren von Lernprozessen verstehen und individuelle Entwicklungs- und Lernprozesse unterstützen. Bemerkenswert ist hier, dass die Mitarbeiter über die Qualifizierung zu „Berufspädagogen“ eine Hochschulzugangsberechtigung erwerben können. Damit verfolgte Michael schon damals jene Ziele, die heute unter dem Stichwort „Öffnung der Hochschule“ diskutiert werden.

Obwohl mir also in all der Zeit nicht klar war, wie Michael das alles schafft, habe ich ihn vor acht Jahren gefragt, ob er nicht Lust habe, Lehrbeauftragter für Wirtschaftspädagogik an der Leuphana Universität Lüneburg zu werden. Angesichts seiner zahlreichen Aktivitäten tat ich dies zwar mit schlechtem Gewissen, aber ich suchte nach einem starken und kompetenten Partner für die wirtschaftspädagogische Arbeit. Zum Glück sagte er – nachdem er mit Helga gesprochen hatte – zu. Einige wirtschaftspädagogische Kollegen fragten, wie ich es geschafft hätte, ihn für diese Aufgabe zu gewinnen. Und sie fragten, ob er diese Arbeit auch bewältigen könne. Meine Antwort war: „Michael hat die wissenschaftliche Arbeit nie aufgegeben. Ich weiß zwar nicht, wie er das alles schafft – ich weiß aber, dass er es schafft.“ Was wir als Studenten in den 70er Jahren an Michael bewunderten, schätzten auch die Lüneburger Kommilitonen an ihm: Sein Engagement für eine arbeitnehmerorientierte Politik, sein Optimismus, eine zukunftsorientierte berufliche Bildung entwickeln und umsetzen zu können, seine klaren, kenntnisreichen und pointierten Erklärungen, seine Lust auf Diskussionen und seine Art, Gesprächspartner wertzuschätzen, sie niemals „von oben herab“ zu behandeln. Meine Studenten riss Michael mit seinem Engagement mit. Er unternahm mit ihnen Exkursionen nach Berlin, Frankfurt oder Mannheim, die den Kommilitonen noch lange in Erinnerung bleiben werden. Dafür verziehen sie ihm, wenn er in Diskussionen hin und wieder kaum zu bremsen war und seine Diskussionsbeiträge dann nahtlos in längere Vorträge übergingen.

Liebe Familie, liebe Gäste, um beschreiben zu können, was ich in den letzten knapp 35 Jahren an Michael so geschätzt habe, will ich auf das Sonett „Natur und Kunst“ von Goethe zurückgreifen.

Doch bevor ich die ersten Zeilen vortrage, will ich auf einen Konflikt innerhalb der Berufs- und Wirtschaftspädagogik hinweisen. Er dreht sich um die Frage, was denn eigentlich wissenschaftliches Arbeiten sei. Dabei stehen sich zwei Positionen gegenüber: Die einen meinen, dass Grundlagenforschung die wahre wissenschaftliche Arbeit sei. Die anderen dagegen vertreten die Auffassung, dass auch die wissenschaftliche Begleitung von Modellversuchen, in denen neues erprobt werden soll, als wissenschaftliche Tätigkeit zu verstehen sei.

Sie sehen, es geht hier um zwei Welten: eine überwiegend theoretisch-reflektierte und eine umsetzungsorientiert-reflektierte Welt. Genau hierzu passen die ersten Zeilen des Sonetts „Natur und Kunst“:

„Natur und Kunst, sie scheinen sich zu fliehen
Und haben sich, eh man es denkt, gefunden;
Der Widerwille ist auch mir verschwunden,
Und beide scheinen gleich mich anzuziehen.“

In diesen Zeilen wird eine Dualität aufgebaut, die eigentlich nicht existiert. Ersetzen Sie doch bitte einmal „Natur und Kunst“ durch „Theorie und Praxis“. Und schon können Sie erahnen, was diese Zeilen mit Michael zu tun haben:

„Theorie und Praxis, sie scheinen sich zu fliehen.
Und haben sich, eh man es denkt, gefunden;
Der Widerwille – gemeint ist damit die Gegensätzlichkeit – ist auch ihm (Michael) verschwunden,
Und beide scheinen gleich ihn anzuziehen.“

Dass Michael in bildungspolitischen Fragen und in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik die Synthese zwischen Wissenschafts- und Situationsorientierung tatsächlich herzustellen vermochte, zeigt sich nicht zuletzt darin, dass er Referent für berufliche Bildung beim Vorstand der IG Metall war. In dieser Funktion kombinierte er seine bildungspolitischen Kenntnisse und sein berufs- und wirtschaftspädagogisches Fachwissen in einer außerordentlichen Breite und Tiefe.

Auch in seinen Modellversuchen, die wichtige Instrumente sind, um Inhalte, Methoden oder Strukturen weiterzuentwickeln, verknüpfte Michael Theorie und Praxis.

Dies gelang ihm bereits in den 1970er Jahren im so genannten „Bolle-Modellversuch“. Ziel dieses Projekts war es, neben der Fachkompetenz auch die Persönlichkeitsentfaltung und die Mitbestimmungsfähigkeit der Mitarbeiter zu fördern.

Oder in einem Modellversuch, der in den 1990er Jahren unter dem Stichwort „Lernstationen“ realisiert wurde. Hier ging es darum, neue Lern- und Arbeitsformen im Arbeitsprozess zu entwickeln und zu erproben. Arbeiten und Lernen sollten dabei eng miteinander verzahnt werden.

Michael hatte Erfahrungen auf einem Gebiet, in dem der BWP-Community das Know-how oftmals fehlt: Es ist die Verknüpfung zwischen betrieblichem Lernen und betrieblicher Arbeit. All sein Wissen ist dokumentiert in zahlreichen Veröffentlichungen, Projektbeschreibungen und Vorträgen, die er auf nationalen und internationalen Fachtagungen hielt.

Liebe Gäste, ich habe einige Schwerpunkte der wissenschaftlichen Arbeit von Michael skizziert, die ich über drei Jahrzehnte hinweg nicht nur verfolgen konnte, sondern an denen ich teilweise mitwirken durfte.

In dieser Zeit änderte sich auch die Beziehung zu ihm. Aus dem kompetenten Dozenten, aus dem engagierten Bildungspolitiker, aus dem Kollegen wurde ein Freund. Wir haben – wohl typisch Mann – diese freundschaftlichen Gefühle zunächst verschleiert. Erst mit der Krankheit zeigten wir sie: Wenn wir uns trafen, umarmten wir uns und ich musste schnell lernen, behutsam zu sein; denn bei diesen Begrüßungen seufzte er bald: „Nicht so fest, nicht so fest, mir tut alles weh.“ Das hinderte ihn aber nicht daran, mich zum Abschied erneut zu drücken.

Bei diesen Umarmungen spürte ich, dass Michael – bedingt durch seine Krankheit – immer kleiner und zerbrechlicher wurde; das tat mir jedes Mal wieder weh – doch für mich war und bleibt er ein Großer.

Trauerrede Dr. Stephan Pfisterer (BITKOM)

„Ich habe immer einen Sinn in dem gesehen, was ich getan habe."

Michael Ehrke, 2012

Viele Stationen aus dem Leben von Michael Ehrke sind bereits angesprochen worden. Viele davon haben auch das Verhältnis der Sozialpartner berührt und ihre gemeinsame Verantwortung für die berufliche Bildung. Genau dies ist der Bereich, in dem ich Michael Ehrke kennen gelernt habe.

Damals, Ende 1999, waren die „neuen" IT-Berufe ein Thema, das weit über die Branchengrenzen hinaus wahrgenommen wurde. Prozess- und kompetenzorientierte Berufsbeschreibungen waren noch neu, und der Erfolg der neuen Berufsbilder in der vermeintlichen „Akademiker-Branche" ITK war überwältigend. Michael Ehrke gehört gemeinsam mit Karlheinz Müller vom ZVEI und den BIBB-Experten Hans Borch und Hans Weißmann zu dem exklusiven Kreis der „Väter" dieser IT-Berufe.

Michael Ehrke hatte sehr gut verstanden, wie sich die Qualifikationsbedarfe in dieser neuen Branche tatsächlich darstellten, und er hatte ein hervorragendes Gespür dafür, dass diese auch in längerer Perspektive konstant sein würden. Rund 160.000 Absolventen der IT-Berufe haben dieser Einschätzung bis heute Recht gegeben.
Als Berufseinsteiger, der im Studium gelernt hatte, Arbeitgeber und Arbeitnehmer eher als Gegenpole in der Sozialordnung der Bundesrepublik zu sehen, waren mir die Spielregeln in der beruflichen Bildung damals kaum vertraut. Ich war erstaunt, dass da ein Gewerkschafter von der IG Metall bei den Wirtschaftsverbänden ein und aus ging, ein herausragendes Ansehen genoss, und offenbar sogar ein dauerhaftes Mitglied in einzelnen Berufsbildungsausschüssen war.

Ich erinnere mich, wie ein Vertreter des Bundeswirtschaftsministeriums sich nach einer solchen Gremiensitzung darüber mokierte, dass seine Vorschläge zu Veränderungen bei den IT-Berufen nach einer lebhaften Debatte in ungewohnter Offenheit zurück gewiesen worden waren – und dass ausgerechnet der Arbeitnehmervertreter Michael Ehrke wesentlichen Anteil an der Argumentationsführung gehabt hatte.

Wer in Kategorien von getrennten „Bänken" denken wollte, wurde dem IG-Metall-Vertreter Ehrke nicht gerecht. Er war im hohen Maße an unideologischen Lösungen von fachlichen Problemen interessiert. Er suchte stets die Schnittmenge zwischen aktuellen Entwicklungen in den Unternehmen und den Antworten der Berufsbildung. Es ging ihm im Interesse der Arbeitnehmer darum, Attraktivität und Leistungsfähigkeit der „Facharbeit" zu erhalten und auszubauen.

Diese Überzeugung sicherte die hohe Akzeptanz, die Michael Ehrke weit über die Grenzen der ITK-Branche hinaus genoss. Denn er war natürlich nicht nur für den BITKOM der zentrale Ansprechpartner, sondern wurde ebenso wertgeschätzt bei den Fachkollegen und den Geschäftsführungen von Verbänden wie dem VDMA und dem ZVEI.

Das lag einerseits an der beeindruckenden fachlichen Expertise, die Michael Ehrke aus einer ganzen Reihe von Technologiebranchen und aus dem kaufmännischen Bereich mitbrachte.

Es lag ebenso an seiner exzellenten Vernetzung im politischen Raum, seinen Kontakten in praktisch alle Regionen Deutschlands, und seinem hervorragenden Überblick über Projekte und Initiativen.

Michael Ehrke gelang es seit der Etablierung der IT-Berufe, der berufspolitischen Debatte ganz wesentliche Impulse zu geben. Gemeinsam mit Karlheinz Müller wandte er sich dem Thema der IT-Weiterbildung zu. Auch mit diesem Großprojekt wurden Innovationen vorangetrieben, die sich heute zum Standard in weiten Teilen der beruflichen Bildung entwickelt haben oder im Begriff sind, zu solchen Standards zu werden.

Ich konnte Michael Ehrke in diesen Jahren nicht nur als zentralen Akteur im Bereich der Aus- und Weiterbildung erleben, sondern auch als hervorragenden Partner in mehreren gemeinsamen Projekten.

Mit dem Projekt KIBNET, dem Kompetenzzentrum IT-Bildungsnetzwerke, wollten IG Metall und BITKOM zunächst die Etablierung der IT-Berufe absichern. Dann wuchs das Projekt immer mehr zu einer Transferplattform für das neue System der IT-Weiterbildung heran. Und diese Funktion war nicht auf Deutschland beschränkt. Die Präsenz, die APO IT zeitweise auf EU-Ebene hatte, war zu einem großen Teil dem Engagement von Michael Ehrke bei wichtigen CEDEFOP-Konferenzen in Brüssel und Thessaloniki zu danken. Nicht weniger wichtig war seine nachhaltige Unterstützung für einzelne Expertinnen und Experten, die die Erfahrungen aus der IT-Weiterbildung in die europäischen e-Skills-Projekte einbringen und die oftmals langwierigen europäischen Entwicklungsprozesse vorantreiben konnten.
KIBNET endete 2008 nach sieben Jahren Laufzeit. Aus einer Diskussionsrunde im Bundesministerium für Bildung und Forschung zur Vorbereitung des ersten Nationalen IT-Gipfels ging dann „IT 50plus“ hervor, und damit abermals ein gemeinsames Projekt von IG Metall und BITKOM.

Diese gemeinsame Projektarbeit war über insgesamt 10 Jahre hinweg von großer Offenheit und Vertrauen und einem hohen Maß an persönlicher Sympathie getragen. Ich habe in dieser Zeit immer wieder beobachten können, wie Michael Ehrke Menschen in seiner Umgebung gefördert hat, wie er bereitwillig sein ungewöhnlich breites Wissen geteilt und sein großes Netzwerk zur Verfügung gestellt hat. Ich habe davon persönlich oft profitiert, und konnte doch nur selten auch etwas zurückgeben.
Und so mag es auch manch anderem gegangen sein, denn die gemeinsamen Projekte mit BITKOM waren ja nur ein Teil der weit gespannten Aktivitäten, die Michael Ehrke in dieser Zeit betrieb.

Die Liste der Projekte, an denen er beteiligt war, war beeindruckend lang. Da ging es um verschiedene Branchen wie IT und Automobilbau, um Aus- und Weiterbildung bis hin zur Qualifizierung langjährig erfahrener Fachkräfte, es ging um neue Lernformen, um die nationale und um die europäische Ebene. Dies war ein – für mich auch aus der Rückschau – kaum vorstellbares Arbeits- und Reise-Programm.
Da ist – bei all den anerkennenden und lobenden Worten, die heute gesprochen worden sind, und denen ich einige wenige anfügen darf – für mich ein kritischer Punkt. Michael Ehrke hat mit seinem extremen Engagement wohl auch Raubbau an den eigenen Kräften betrieben. Er sah immer die Chancen des Zusammenspiels, die sich aus unterschiedlichen Projekten ergaben, und die Bedeutung von Innovationen über die gesamte Bildungskette hinweg. Die Folge aber war, dass seine Kreativität und seine Energie von vielen, vielleicht allzu vielen Partnern in Anspruch genommen wurden.

Wichtig ist: Die zahlreichen Projekte waren weit mehr als eine zufällige Aneinanderreihung. Der Gedanke der „Bildungsinnovation“ gab der Tätigkeit von Michael Ehrke Richtung und Ziel. Dafür hat er sich mit einer ungeheuren Initiative und Energie eingesetzt, hat seine persönlichen Kompetenzen ausgespielt und die Leistungsfähigkeit einer großen Organisation wie der IG Metall mobilisiert.
Jeder, der mit ihm zu tun hatte, hat dieses hohe Maß an Engagement und selbst auferlegter Verpflichtung gespürt. Auf die Frage, wie er diese Anstrengung immer wieder meistern konnte, hat mir Michael Ehrke noch vor wenigen Monaten mit einem ganz einfachen Satz geantwortet: „Ich habe immer einen Sinn in dem gesehen, was ich getan habe.“

Seine Motivation kam also ganz aus der Verantwortung für und aus der Identifikation mit seinen Themen. Dafür, und weil er als Persönlichkeit so sehr überzeugte, war er hoch angesehen und konnte mit seinen Ideen auch so viele Partner auf Unternehmensseite überzeugen.

Und dafür möchte ich nun Dank sagen. Dank sagen im Namen des BITKOM, aber auch im Namen der Schwesterverbände VDMA und ZVEI. Und ich möchte mir anmaßen, dies auch für die Arbeitgeber insgesamt zu tun.

Nicht zuletzt aber möchte ich ganz persönlich Dank sagen. Michael Ehrke war für mich gerade in den ersten Berufsjahren so etwas wie ein väterlicher Mentor. Sein Tod hat mich tief berührt. Er kommt viel zu früh. Ich hätte mir und uns allen gewünscht, aber vor allem hätte ich Ihnen, Frau Ehrke, gewünscht, dass Ihr Mann die Zeit nach dem offiziellen Ausscheiden aus dem Beruf noch lange hätte „ausleben“ können.

Dies war ihm leider nicht möglich. Er hat eine große Lebensleistung hinterlassen. Wir werden ihr wohl am ehesten gerecht, wenn wir seine Idee einer innovativen Berufsbildung im Interesse der Beschäftigten und Unternehmen weiter gemeinsam vorantreiben.